

# „FRAU BOSIEN, BIST DU HEUTE IN DER LERNINSEL?“

## Einblick in den Schulalltag zwischen Schulsozialarbeit und Religionsunterricht.

Doreen Bosien

Ein Schüler der 5. Klasse betritt mit schlurfenden Schritten den Clubraum und seufzt laut auf. Es ist Montagmorgen und er hat in der ersten Stunde keinen Unterricht. Da seine Eltern berufstätig sind, kommt er in die Frühbetreuung. Dort trifft er auf mich und schaut mich mit seinen müden Augen an. „Hey Philipp, guten Morgen! Schön, dass du da bist!“ Ein wenig verwirrt wirft er mir einen Blick zu und setzt sich erstmal hin. So oder so ähnlich begegnen mir viele Schüler und Schülerinnen zu dieser frühen Zeit. Seit dem Schuljahr 2017/2018 gibt es das neue Konzept der Hessenwaldschule Weiterstadt, das es vorsieht, neben dem schon bestehenden Ganztagsangebot, auch eine Frühbetreuung zu etablieren. Und genau dafür bin ich da.

Nach meinem Bachelor in Sozialer Arbeit und dem darauf folgenden Master in Religionspädagogik habe ich im August dieses Jahres meine Stelle antreten dürfen. In einer Schule! Ich erinnere mich an mein vergangenes Ich, das im 5. Semester laut schrie: „Niemals gehe ich später in eine Schule. Das System, die Lehrer, der gezwungene Kontext ... Ich bleib' in der offenen Jugendarbeit.“ Knapp drei Jahre später bin ich selbst Lehrerin. Wie kam es dazu?

Ich bin und bleibe Pädagogin. Als Schulsozialarbeiterin koordiniere ich im Rahmen der Nachmittagsbetreuung die Lerngruppen, arbeite neue Honorarkräfte ein, bin Ansprechpartnerin für Eltern und stehe bei allen Fragen zur Verfügung. Ich bin Teil des sozialpädagogischen Kernteams. Wir arbeiten natürlich auch selbst mit und betreuen die Schüler und Schülerinnen in der Früh- und / oder Nachmittagsbetreuung.

Diese Arbeit ist wohl die, die der offenen Kinder- und Jugendarbeit am nächsten kommt. Denn das Ziel der Nachmittagsbetreuung ist es, neben den Lerngruppen vor allem Raum zur Freizeitgestaltung zu geben. Schule soll als Teil der Lebenswelt von Jugendlichen attraktiv gestaltet sein und den Schüler/-innen die Möglichkeiten bieten, diesen Raum für sich nutzen können.

Meine Einstellung zum System Schule hat sich geändert auf Grund meiner Erlebnisse während meines MA Studiengangs. Bei meinem ersten Treffen mit meiner Mentorin sagte ich ihr ganz klar „Ich weiß nicht, ob das etwas für mich ist, dieses Lehrerin sein ...“. Sie antwortete: „Na dafür bist du ja hier. Du hast ein Jahr Zeit es herauszufinden“. Und es ist etwas für mich.

Gut, dass ich dieses Studium noch gemacht habe. Neben der Vertiefung meines theologischen Wissens war es vor allem eine persönliche Entwicklung, die der Religionspädagogik-Master in mir angestoßen hat. Zum ersten Mal vor einer Klasse zu stehen, während dich alle erwartungsvoll anschauen, und zu wissen „Ich muss jetzt was sagen, denn ich bin hier die Lehrerin“, ist doch noch einmal etwas anders als die pädagogische Arbeit, die ich bisher kannte. Das war auch nicht immer leicht, Schüler und Schülerinnen sind nicht immer ebenso motiviert bei der Sache, wie ich es war.

Im vergangenen Jahr habe ich mir ein Motto gegeben: „Ich mache nur Unterricht, auf den ich selbst auch Lust habe!“. Das ist die Hauptidee, die ich aus dem Master mitgenommen habe. Es steht und fällt viel mit mir als Lehrperson. Mit welcher Einstellung gehe ich in die Klasse? Bin ich motiviert? Bin ich gewillt, gute Worte zu sprechen und Abstand zu nehmen von defizitorientierten Denkweisen?

Das System Schule ist oft gut darin aufzuzeigen, welche Schwierigkeiten Schüler/-innen haben. Aber sind wir auch bereit, darauf zu schauen, welche Kompetenzen sie mitbringen, und sind wir bereit, diese zu stärken?

In den Augen der Schüler und Schülerinnen mag ich eine neue Lehrerin sein, ich sehe mich nach wie vor aber als Pädagogin, welche die Ehre hat, evangelische Religion zu unterrichten.

Von der 5. bis zur 8. Klasse, darf ich nun in 4 Kursen über Gott und die Welt sprechen, darf mit Schüler/-innen diskutieren, tiefe Gespräche führen, kreativ arbeiten und nicht zuletzt: Die Schüler/-innen jede Woche neu in ihren Fähigkeiten bestärken!

Eines der Dinge, die ich im Unterricht immer wieder betone ist, dass mich die Gedanken der Schüler/-innen interessieren. Es geht nicht darum, wer an Gott glaubt und wer nicht. Es geht darum, eine Meinung zu haben und sprachfähig zu werden. Es geht um den Austausch, um Beziehungen, um ernsthafte Fragen in den Köpfen Heranwachsender.

Und deshalb ist die Verknüpfung von Sozialer Arbeit und Religionspädagogik so bereichernd, denn nicht selten kommt nach dem Unterricht die Frage: „Ich wollte da nochmal drüber reden ... also Frau Bosien, bist du heute in der Lerninsel?“ Und ich kann vorfreudig antworten: „Ja das bin ich, bis nachher!“



Doreen Bosien ist Absolventin des Masterstudienganges Religionspädagogik an der EHD Darmstadt.